

gegenwärtigen Erfahrungswerten aus gestaltet" (S. 12). Hinzuweisen ist zu diesem Thema auf die von W. nicht berücksichtigte Untersuchung von W. Grudem, *The Gift of Prophecy in the New Testament and Today*, 3. Aufl., Eastbourne: Kingsway, 1992, 351 S.

Christoph Stenschke

3. Zeitgeschichte und Archäologie

Jostein Ådna & Hans Kvalbein (Hrsg.). *The Mission of the Early Church to Jews and Gentiles*. WUNT I, Bd. 127. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. Gb., IX + 313 S., DM 198,-

Dieser Band vereinigt größtenteils Vorträge, die auf einem Symposium im April 1998 an der Hochschule für Mission und Theologie in Stavanger (Norwegen) gehalten wurden. Die Beiträge von U. Luz, H. Stettler und R. Riesner wurden zusätzlich aufgenommen. Die Lektüre dieses Bandes informiert den Leser über viele wichtige Einzelaspekte der urchristlichen Mission.

Vier Beiträge beschäftigen mit dem Missionsbefehl in Mt 28. Peter Stuhlmacher („Matt 28:16–20 and the Course of Mission in the Apostolic and Postapostolic Age“, S. 17–43) versteht den Missionsbefehl entgegen des traditionellen kritischen Konsenses als „sehr alte jüdisch–christliche Tradition“, die den tatsächlichen Verlauf und Charakter der urchristlichen Mission erklärt. Hans Kvalbein („Has Matthew Abandoned the Jews?“, S. 45–62) setzt sich mit Auslegung von U. Luz auseinander, nach dem der Missionsbefehl in Mt aus der Situation nach dem Jahr 70 n.Chr. zu verstehen sei: Die Kirche des Matthäus habe sich von den Juden ab– und in exklusiver Weise den Heiden zugewandt. Kvalbein zeigt aus dem Kontext von Mt 28,16–20 und anderen Texten, dass das Mt weder anti–jüdische Tendenzen hat noch Israel bzw. die Juden von der Mission der Jünger ausschließt. Ulrich Luz („Has Matthew Abandoned the Jews?“, S. 63–68) schreibt in seiner Antwort auf P. Stuhlmacher und H. Kvalbein, dass seine Ausführungen zum Thema „Matthäus und die Juden“ nur vorläufigen Charakter gehabt hätten, gesteht aber zu, dass er sich ungeschützt ausgedrückt habe (S. 63 Anm. 2). Er schließt nicht aus, dass „alle Völker“ in Mt 28,18 doch das jüdische Volk mit einschließt, obschon Matthäus nicht allzu viele Hoffnungen im Blick auf den Erfolg einer Judenmission hege. Aber Luz vermag in Mt 28,16–20 keine universale Beauftragung zum Taufen und Missionieren erkennen, die den Jerusalemer Aposteln bekannt gewesen wäre. Oskar Skarsaune („The Mission to the Jew – A Closed Chapter?“, S. 69–83) zeigt, dass die patristische Interpretation den mt. Missionsbefehl einerseits als erfüllt betrachtete, sowohl was die Juden– als auch was die weltweite Völkermission betrifft, andererseits aber eine weitergehende Mission sowohl unter Juden wie unter den Völkern befürwortete und unterstützte.

Zwei Beiträge untersuchen Aspekte der urchristlichen Mission in der Apg. James M. Scott („Acts 2:9–11 as an Anticipation of the Mission to the Nations”, S. 87–123) versteht die Genealogie in Lk 3,23–38, die nach textkritischen Operationen vor allem mit Hilfe von Irenäus auf 72 Namen reduziert wird, sowie die Aussendung von 70/72 Jüngern in Lk 10,1–24 auf dem Hintergrund der Völkertafel in Gen 10 als symbolische Vorausschattungen der universalen Völkermission der Apostelgeschichte. Auf diesem Hintergrund sowie im Kontext einschlägiger Betonungen von Lukas in Apg 2 und der Völkerliste von Hippolyt (Chron 10–43) kann man die Völker in Apg 2,9–11 als Liste verstehen, die *pars pro toto* die Nachkommen von Sem, Ham und Japhet aufzählt. Scott gesteht ehrlicherweise ein, dass auch sein Vorschlag nicht jedes Detail endgültig klärt (S. 120). Der Beitrag von Jostein Ådna („James’ Position at the Summit Meeting of the Apostles and the Elders in Jerusalem [Acts 15]”, S. 125–161) ist größtenteils eine revidierte Fassung seines Beitrags zur P. Stuhlmacher-Festschrift (1997). Ådna argumentiert für die Echtheit der Jakobusrede, in der er die Heidenmission von Paulus und Barnabas als Erfüllung der Prophezeitung von Amos 9,11–12 begründet.

Zwei Beiträge behandeln Aussagen von Paulus über Mission und Leiden. Scott Hafemann („The Role of Suffering in the Mission of Paul”, S. 165–184) beschäftigt sich mit Gal 4,13: Die „Schwachheit“ von Paulus war nicht nur der historische Grund, weshalb der Apostel sich länger als geplant in Galatien aufhielt, sondern spielte eine zentrale Rolle in seiner Mission, da sie das Leiden von Jesus Christus dem Gekreuzigten veranschaulichte und reflektierte. Hanna Stettler („An Interpretation of Colossians 1:24 in the Framework of Paul’s Mission Theology”, S. 185–208) versteht die „Leiden Christi“, die Paulus in seinem „irdischen Leben“ (Einheitsübersetzung) erstattet, im Zusammenhang der urchristlichen/paulinischen Interpretation der Zeit zwischen Kreuzigung und Parusie als eschatologische Zeit der messianischen Wehen, in der Mission und Leiden zusammen gehören.

Unter dem Thema „Historische Beiträge“ sind drei Aufsätze zusammengestellt. Rainer Riesner („A Pre-Christian Jewish Mission?”, S. 211–250) argumentiert wie mehrere neuere Beiträge, dass es keine frühjüdische Heidenmission gab und die Völkermission der Jünger deshalb nur von Jesus selbst abgeleitet werden kann. I. Howard Marshall („Who Were the Evangelists?”, S. 251–263) setzt sich mit den Studien von W.-H. Ollrogg und W. P. Bowers auseinander und zeigt, dass sowohl Matthäus, Lukas, Johannes als auch Paulus beides kennen: eine Mission von göttlich berufenen und begabten Aposteln, Missionaren und Mitarbeitern, und eine lokale Mission bzw. Evangelisation der Ortsgemeinden. Mission war die Verantwortung nicht nur von einigen wenigen Missionaren, sondern der ganzen Gemeinde und ihren einzelnen Mitgliedern. Reidar Hvalvik („In Word and Deed: The Expansion of the Church in the pre-Constantinian Era”, S. 265–287) behandelt die Mission der Kirche im 2. und 3. Jh., die offenkundig weniger durch mobile Missio-

nare getragen wurde: Heiden wurden vor allem durch das Zeugnis des veränderten Lebens der einzelnen Christen für den Glauben gewonnen.

Eckhard Schnabel

Jostein Ådna. *Jesu Stellung zum Tempel: Die Tempelaktion und das Tempelwort als Ausdruck seiner messianischen Sendung.* WUNT II, Bd. 119. Tübingen: Mohr Siebeck, 2000. XVIII+502 S., DM 98,-

Obwohl die Tübinger Dissertation des norwegischen Neutestamentlers in der vorliegenden Gestalt mit über 500 Seiten schon einen durchaus beachtlichen Umfang besitzt, stellt sie nur einen Teil des Gesamtopus dar. Die archäologisch-historischen Fragen, die mit dem herodianischen Tempel und dem damit verbundenen Tempelmarkt in der „königlichen Halle“ an der Südseite der Tempelplattform in Jerusalem zusammenhängen, veröffentlichte er gesondert unter dem Titel: Jerusalemer Tempel und Tempelmarkt im 1. Jahrhundert n. Chr., Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins (ADPV) Bd. 25, Wiesbaden: Harrassowitz, 1999 (vgl. dazu meine Rez. in: *Judaica* 56 [2000], 43–45). Das Ergebnis dieser zuerst erschienenen Studie ist für den vorliegenden exegetischen Teil grundlegend, da die Lokalisierung der „Tempelreinigung“ (nach der Lektüre erweist sich diese Bezeichnung als missverständlich, Å. selbst schreibt meist von „Tempelaktion“) Jesu in eben diesem von Herodes gebauten Mehrzweckgebäude für das Gesamtverständnis von entscheidender Bedeutung ist (zusammengefasst finden sich die Ergebnisse S. 243–256). Schon allein die Tatsache, dass sich Å. auf die Suche nach archäologischen Details für die Lokalisierung einlässt, zeigt, dass ihm an einem konkreten, anschaulichen und historisch nachvollziehbaren Verständnis der Bedeutung des Tempels und seines Kults für Jesus gelegen ist. Die Historizität des Vorganges in der letzten Woche von Jesu Wirken in Jerusalem wird mit guten Argumenten begründet (vgl. Kap. 6, S. 300–333) und auch in der Frage der Überlieferung der Worte Jesu ist die Arbeit konservativ-kritisch im besten Sinne des Wortes, wie sie überhaupt fast als ein Lehrbeispiel dafür gelten kann, was eine solide, unaufgeregte, an der ganzen Bibel orientierte historisch-kritische Exegese zu leisten vermag.

Wer sich der Mühe unterzieht, die 500 Seiten durchzulesen oder noch besser durchzuarbeiten, erhält viel mehr als nur eine materialreiche und detaillierte Auslegung von Mk 11,15–19 und Mk 14,58; 15,29 samt ihren Parallelen. Das Buch ist, gerade weil es zu zeigen vermag, dass die Tempelaktion für Jesu Sendung und Selbstverständnis eine eminent wichtige theologische Bedeutung besitzt, zugleich eine gute Einführung in zentrale christologische Fragen, nämlich denen nach der Messianität Jesu und dem Verständnis seines Todes als Sühne für Israel und dar-